

## 2024 Predigt: Karfreitag – B - Kathedrale

Liebe Schwestern und Brüder,

wo stehen Sie unter dem Kreuz? Wie weit entfernt oder wie nah haben Sie Ihren Standpunkt gefunden?

1

Wenn man die Evangelien betrachtet, kann man verschiedene räumliche Distanzen und damit möglicherweise auch Andeutungen zur inneren Nähe finden:

Bei Markus lesen wir von einigen Frauen, die von weitem zusahen; im Übrigen finden dort nur Frauen Erwähnung; Matthäus spricht von vielen Frauen und bei Lukas heißt es: „Alle seine Bekannten aber standen in einiger Entfernung...“

Wo stehen Sie unter dem Kreuz?

Wie weit lassen Sie das Kreuz anderer an sich heran?

Wenn ich diese Fragen formuliere, dann meine ich es tatsächlich so. Lassen wir uns auf die Bedeutung des Sterbens Jesu existenziell ein? Berührt uns das Schicksal anderer Menschen?

Im gerade gehörten Johannes – Evangelium wird sogar genauer beschrieben, wer unter dem Kreuz steht. Es sind vier Frauen: Maria, die Mutter Jesu, und deren Schwester; Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.

Während sich die Männer aus dem Staub gemacht haben, sind es diese vier Frauen.

Indem sie sich unter das Kreuz stellen, wird deutlich: Wir stehen zum Gekreuzigten.

Stehen bleiben, wenn alle anderen gehen, heißt, Standhaftigkeit und Charakterfestigkeit besitzen.

Selbst Mitgefühl zeigen und Solidarität üben, auch wenn es einen langen, nicht absehbaren Zeitraum dauert, ist eine Form des Glaubenszeugnisses für unseren Gott, der mit uns auf dem Weg ist.

Jesus hängt am Kreuz und stirbt. Doch er muss nicht sterben, weil er böse war, sondern weil er gut war. Sein Leben war geprägt von Liebe – von der Liebe zu Gott und zu den Menschen.

Und diese Liebe hört auch am Kreuz nicht auf.

Jesus führt am Kreuz, noch einmal Menschen zusammen.

Maria und Johannes, zwei Menschen, die vorher vielleicht nicht viel miteinander zu tun hatten, werden durch Jesu Tod in eine neue Verbindung gebracht.

2 Mit einem der letzten Worte vertraut er Maria dem Jünger an, den er liebte und den Jünger seiner Mutter: „Siehe da deinen Sohn, siehe da deine Mutter“.

Dieses Jesuswort wird meistens verstanden und ausgelegt, als Ausdruck der liebevollen Fürsorge des Sohnes für seine Mutter.

Aber damit ist noch nicht alles gesagt:

Schon Martin Luther schrieb ergänzend zu dieser Deutung:

„Ob nun wohl solches nicht unrecht gedeutet ist, so ist es doch viel zu eng. Denn was der Herr hier am Kreuz tut und redet, soll man nicht einschränken auf wenige einzelne Personen. Er fasst mit seinem Werk und Worten die ganze Welt, besonders aber seine christliche Kirche“.

In diesem weiteren Sinn betrifft dieses Wort also uns alle:

Wir Menschen sind einander anvertraut;

die Frauen stehen für die Männer ein und die Männer für die Frauen;

Jede und Jeder hat Verantwortung zu tragen für die Ankunft des Reiches Gottes.

Christus setzt uns, in ein enges Verhältnis zueinander wie nahe Verwandte.

Schon zu einem anderen Zeitpunkt hat er ausdrücklich gesagt: „Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter“ (Markus 3,35).

Wir sollen füreinander da sein, liebevoll einander annehmen.

Dies soll sogar unser besonderes Erkennungszeichen vor den anderen Menschen sein, wie Christus sagte: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe habt untereinander“.

Beim Schreiben dieser Predigt ist es mir, auf meine eigene Frage hin, nochmal einmal klarer geworden:

Warum werden insbesondere in den schweren Situationen des Lebens wir Christen angefragt?

Weil hier die Menschen eine Kompetenz erwarten und Einfühlungsvermögen erhoffen.

3 Wie also Jesus einst zu den beiden ihm nahestehenden Menschen unter dem Kreuz sagte: „Siehe, das ist dein Sohn; siehe, das ist deine Mutter!“, so sagt er uns: Siehe, das ist dein Bruder in Christus! Siehe, das ist deine Schwester in Christus!

Diese Szene ist noch einmal die Verstärkung des Handelns der Fußwaschung im Abendmahlssaal – ein Vermächtnis Jesu. Menschen werden unter dem Kreuz Jesu in eine neue Verbindung gebracht, aber auch unter den Kreuzen unserer Tage.

Unter dem Kreuz, da werden Fremde zu Freunden; unter dem Kreuz werden Menschen zu Schwestern und Brüdern.

Unter dem Kreuz kann mir der andere oder die andere nicht mehr egal sein, sondern da werden wir füreinander verantwortlich.

Unter dem Kreuz, da kann ich nicht sagen: Was kümmert mich mein Nächster, sondern dort werde ich fragen: Wie kann ich mich um meine Nächste kümmern?

Und wenn wir uns unter das Kreuz stellen, wenn wir in unseren Wohnungen und Kirchen das Kreuz aufrichten und zu unserem Zeichen, unserem Erkennungszeichen machen, dann ändert dies auch unser Leben:

Dort wo ich gesund bin, da werde ich einstehen für den, der krank ist; vielleicht als Ehrenamtliche im Hospizbegleitdienst als Mitarbeitender im Besuchsdienst in der Gemeinde.

Dort, wo ich helfen kann, da werde ich dem helfen, der hilflos ist, mit einem Engagement in der Notfallseelsorge oder Bahnhofsmision. Oder wie ich es gestern Mittag eindrücklich erlebt habe – Verstorbene auf ihrem letzten Weg bei der Beerdigung begleiten.

Da wo ich habe, da werde ich teilen mit dem, der nichts hat, durch meine Gabe an Hilfswerke und Initiativen, die vielleicht nicht so im Fokus stehen.

Und dort, wo ich mich auf meinen gesunden Menschenverstand verlassen kann, dort werde ich mich einsetzen für den, der machtlos und ohnmächtig ist.

Mit einem entschiedenen und kraftvollen Wort, dass Armut erkennbar macht, Ausgrenzung anderer beim Namen nennt und Sterben und Tod benennt, damit diese Nöte nicht an den Rand der Gesellschaft geschoben werden.

Auch tiefes Mitgefühl empfinden und beten ist eine Form des Füreinander Einstehens.

Mitfühlendes Gebet stiftet Verbundenheit mit den Leidenden und mit Gott, der das Leiden zutiefst kennt.

Wo stehen Sie unter dem Kreuz?

Vom Kreuz herab hat Jesus und Menschen in eine Verbundenheit gebracht.

Dies möge uns zusammenführen, damit wir das Leid – oft ganz nah neben uns – bemerken und voll Solidarität und Mitgefühl an der Seite der Betroffenen sind.

So lasst uns Zeugnis geben: Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung.